

### **Bio-Mais ist angekommen!**

*Gerold Rahmann, Westerau*

Nach der Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus 1492 hat der Mais seinen Siegeszug angetreten und ist heute die weltweit wichtigste Getreideart für die menschliche Ernährung, noch vor Weizen und Reis, und Futter für Milliarden von Nutztieren. Auch für Deutschland kann behauptet werden, dass wir ohne Mais nicht den Lebensmittel-Wohlstand hätten, den wir heute haben. Bei uns dient der Mais vor allem als Futtermittel, entweder als Korn oder als Silage. Überall in Deutschland hat sich diese sonnenenergie-, wasser- und nährstoffeffiziente C4-Pflanze auf mehr als 2,5 Millionen Hektar Ackerfläche ausgebreitet.

### **Negatives Symbol der Umweltbewegung**

Der Erfolg hatte auch seine Kritiker\*innen gefüttert. Weil der Mais hervorragend für eine Gülledüngung geeignet ist, geriet er in viehdichten Gebieten, vor allem Nordwest-Deutschlands, bereits in den 80er-Jahren in Verruf. Gülle und z.B. das seit 1991 verbotene Herbizid Atrazin haben die Gewässer gefährdet, großflächiger Anbau zu Erosion und einer unattraktiven Landschaft geführt. Es wurde von „stinkenden Feldern“ gesprochen und eine Verbindung zur „Massentierhaltung“ hergestellt. Trotzdem hat sich der Maisanbau immer weiter ausgedehnt. Er wurde fast überall die wichtigste Silagepflanze für die Milchkuhhaltung, die damit immer mehr in Ackerbaugebiete wanderte. Ab den 1990er-Jahren wurde der Mais das Symbol für die Grüne Gentechnik (GVO). Sie hat gesamtgesellschaftlich erheblichen Wirbel und auch Konsequenzen mit sich gebracht. Gentechnisch veränderte Pflanzen sind in der Folge in Deutschland nun nicht erlaubt. Mit dem Boom der Biogasanlagen in den 00er-Jahren hat der Maisanbau noch einmal stark zugenommen und ist in Dorf- und Stadtnähe sichtbar geworden. Über ein 2 bis 3 Meter hohes Maisfeld kann ein Spaziergänger nicht mehr hinwegsehen („Vermaisung der Landschaft“) und die großen Erntemaschinen stören saisonal und machen auch Angst. Auch in den 10er-Jahren waren wieder Pestizide wie die Neonicotinoide und Glyphosat im Maisanbau in der öffentlichen Kritik. Das „Bienen“-Sterben wurde mit Maisanbau verbunden.

### **Bio-Mais: vom Saulus zum Paulus**

Es kann behauptet werden, dass Mais für die Umweltbewegung, zu dem sich auch der Biolandbau zählt, ein sehr negatives Image hat(te). Mais wurde lange in der Fütterung als Kraftfutter angesehen und nicht zum Raufutter gezählt. Es gab Ängste vor GVO-Verunreinigungen. Da in Deutschland fast ausschließlich nicht bäuerlich nachbaubares Hybridsaatgut verfügbar ist, wurde Mais auch ideologisch abgelehnt. Aber es hat sich etwas getan, wie die drei Beiträge in dieser Ausgabe zeigen. Zum einen ist die ideologische Ablehnung durch eine glaubwürdige Bio-Maiszucht zurückgegangen. Hybrid-Biomais wird heute auf vielen melkenden Biobetrieben aller Verbandszugehörigkeiten eingesetzt. Nur für Spezialprodukte werden Höchstmengen oder auch ein Verbot von Maissilage vorgegeben. Silagemais wird als gutes Bio-Raufutter anerkannt und gerechnet (60 Prozent Raufutterpflicht) und auch Gülle aus maisgefütterten Biogasanlagen auf Bioäckern ausgebracht. Mittlerweile wurden auch Anbauverfahren und Geräte für den Bio-Maisanbau entwickelt. Die Hacke hat hier erhebliche Entwicklungsschritte gemacht, die Nährstoffversorgung z.B. durch geschickte Platzierung in der Fruchtfolge (nach 2-

jährigem Klee gras oder Luzerne) und Gülleeinsatz sichergestellt. Traditionelle Misch-Anbausysteme wie Mais/Soja (Asien) und – noch besser – Mais/Kletterbohne (Mittelamerika) werden unter den auch nicht zu unterschätzenden hohen Leistungsansprüchen des Biolandbaus entwickelt, um eine ausgewogene Nährstoffversorgung der Rinder noch mehr zu optimieren.

In dem Sinne kann behauptet werden, dass der Biolandbau seinen Frieden mit Mais gemacht hat (mit hoher Vorsicht und nicht mit jedem/jeder Biobauern und -bäuerin). Mais wird nie die dominante Rolle wie im konventionellen Anbau erreichen, aber bei einer weiteren Ausdehnung des Biolandbaus bei den Anteilen zunehmen. Ich habe meine Meinung verändert: Mais ist eine tolle Pflanze, die ihr Recht auf gute Forschung und angemessenen Praxiseinsatz hat. Dafür stehen auch die Artikel und mein Kommentar.

*Prof. Dr. Gerold Rahmann, Institutsleiter Thünen-Institut für Ökologischen Landbau, 23847 Westerau, Telefon: 04539 8880 200, gerold.rahmann (at) thuenen.de*